

Betrunk in so großer Menge genossen, daß er gegen Abend fast leblos in das Haus der Eltern zurückgetragen werden mußte und am nächsten Frühmorgen dem Vernehmen nach leblos in Folge jenes übermäßigen Genusses, gestorben ist.

Vom Bezirksgericht Witteboda ist der in einer Volksversammlung im Januar d. J. verhaftete Socialdemokrat und Mitredacteur des „Vollkamm“ August Müdt aus Mannheim wegen staatsgefährlicher Handlungen zu 8 Monaten Landesgefängnis verurtheilt worden.

Aus Berlin berichtet das dortige Tagelatt: Wenn unsere norddeutschen Bundesländer, die Sachsen, in allen politischen und socialen Fragen so mit uns harmoniren, als die Kapelle des sächsischen Regiments Nr. 100 es am 17. d. M. verstanden hat, in dem im großen Societätsaal veranstalteten Concerte die Sympathien des zahlreichen Auditoriums zu erwecken, so dürften die Stunden aller künftigen politischen Hader, mit welchem unsere nächsten Stammeswunden bis her beglückt haben, in der That geahnt sein. Wir können uns auf eine seitende Kritik der Leistungen dieser vorzüglichen musikalischen Truppe nicht einzulassen, wollen aber nicht verschweigen, darauf hinzuweisen, daß, abgesehen von der ganz ausgezeichneten musikalischen Technik in dem Violoncello, auch die Solopartien und von diesen wieder namentlich das Violoncello des Kapellmeisters Ulrich in dem Potpourri von Komack mit eben so vielem Gefühl, als auch Routine in der sicheren Behandlung der Instrumente vorgetragen wurden.

Aus Großschönau wird uns folgende Episode berichtet. In Niedergund Rath vor Kurzem ein Müller, der, obgleich Protestant, dennoch bei Beschaffung neuer Gloden für den Ort einen namhaften Geldbeitrag geschenkt hatte. Troßdem gestattete der dortige Pfarrer, als der Lichenconducat am Kirchhof anlangte, nicht, daß das große Thor geöffnet wurde; der Saug sollte durch das kleine Thüchlein, durch welches gewöhnlich die Selbstmörder befristet wurden, getragen werden. Als Bitten und alle Vorstellungen bei dem Geistlichen halfen nichts. Und so sah sich der Commandant der Schützen, welche den Zug begleiteten, genöthigt, den Kirchhof im Sturm zu nehmen, was auch geschah, die Schützen sprengten das große Thor und der Eingang zum ewigen Frieden war offen.

— Deffentliches Schwurgericht am 22. März. Zwei Angeklagte, Mann und Frau, werden vorgeführt und erscheinen als magere, dürrig gelbe Gesichter. Gottfried Ed. Göpel, Handarbeiter, 45 Jahre alt, versteht sich gut und gewandt auszubilden und ist schon früher wegen Beleidigung und Widerseßlichkeit wiederholt mit Gefängnis, 1869 Feldschloß halber mit 8 Tagen Gefängnis bestraft worden. Neuerdings sollte Göpel wegen Arbeitsscheu, jubringlichen Betteln und Verlästigung von Wohlhabenden und Officieren mit Bettelbriefen auf 6 Monate ins Correctionshaus nach Hubertsburg eingeliefert werden. Eines Tages ging Göpel, angeblich von bitterer Noth und Hunger getrieben, nachdem das letzte Hemd verpfändet war, mit seiner kränklichen Frau und der jüngsten Tochter, mit Haden versehen, auf ein Feld des Gutbesizers Gansauge in Oberjahna, das noch nicht zum dritten Male geeggt war, und sammelte, ohne um Erlaubniß gebeten zu haben, eine Partie Kartoffeln in die mitgebrachten zwei Tragkörbe. Der als Flurschütz commandirte Schütze Schmidt, welcher dazukam, befahl ihnen, mit zu Gansauge zu gehen und dort ihre Kartoffeln abzuliefern. Dagegen demonstirte Göpel und weigerte sich lebhaft, mußte sich aber schließlich dem Befehle des wohlbewaffneten Soldaten fügen, in Hofe Gansauge's die Kartoffeln wieder aus den Körben schütten und letztere dem Soldaten als Pfandobjecte überlassen, bis er das dem Flurschützen geführte Pfandgeld bezahlt habe. Der aufs Keckerste aufgebrachte Göpel widersetzte sich energisch, Schmidt ergriff den Kopf Göpel's und den seiner Frau, welche den Kopf auf den Rücken genommen hatte, um sie zurück zu behalten. Es entstand ein Hin- und Herzerren der beiden Körbe, Göpel erging sich in einer Fluth der gemeinsten Schimpfworte und soll zuletzt die Worte ausgerufen haben: „Loh los, oder ich steche dich mit dem Messer nieder!“ wobei er zugleich in die Hosentasche griff. Diese verhängnisvollen Worte veranlaßten heftige langweilige Erörterungen. Von Gansauge, der in seinem Zimmer Zuhörer des Streits war, und dem Soldaten wird der Gebrauch dieser Worte bestätigt, während von Göpel behauptet wird, daß der Nachah seiner Drohung nur in den Worten: „aber ich steche dich mit dem Messer!“ bestanden habe. Schmidt giebt die Möglichkeit zu, daß, da er ein Wende und mit der deutschen Sprache nicht vollkommen hinhört sei, die Behauptung Göpel's die richtige wäre, falls auch keinen Strafantrag. Darauf mit seinen Körben entlassen, wäre die gerichtliche Anzeige dieses Vorfalls vielleicht unterblieben, wenn sich Göpel dadurch hätte warren lassen. Allein schon wenige Tage nach diesem Vorfall ging Göpel mit Körben und Haden versehen, in Begleitung seiner Frau und zwei Töchtern ohne Erlaubniß des Wächters des Ritterguts Alschwitz, C. E. Schanbau, auf dessen Ackerfeld und wurde von letzterem vermittelst des Wächters, trotz der weiten Entfernung vom Rittergute aus erblüht. Da auch von diesem Felde die Kartoffeln noch nicht vollständig eingeerntet waren, so sandte Schanbau den 16 Jahre alten Deconomiescholar Oswald Großmann hinaus, um diese anscheinend bloß aus Weibern bestehende Personen zu spänden. Aber noch ehe dieser zu dem Felde gekommen war, entfernte sich Göpel und seine Familie, nachdem sie ihre Körbe mit circa 5 Regen Kartoffeln gefüllt hatten. Großmann folgte ihnen in einiger Entfernung. Göpel mochte aber seine Absicht ändern, setzte sich unterwegs mit seiner Familie nieder und ließ seinen Verfolger näher herankommen. Als sich ihm Großmann nun bis auf wenige Schritte genähert hatte und schweigend stehen blieb, stand Göpel, mit der Hand bewaffnet, auf, trat led auf Großmann zu und schrie ihm mit tosen Schimpfworten an, warum er sie anstare, was er wolle, da zu thun habe und forderte ihn auf, seines Wegs zu gehen. Großmann blieb betroffen stehen und wurde im nächsten Augenblicke von Göpel mit seinem linken, zwei Ellen langen Pechenstiel so kräftig auf den Kopf geschlagen, worauf sich Göpel mit seiner Familie schleunigst entfernte. Nach fünf bis acht Minuten hatte sich Großmann insoweit er-

holt, daß er die Verfolgung Göpel's in schützender Entfernung bis Meisen fortsetzen konnte, ließ sich dort verbinden und ging in Begleitung eines Gendarmen zur Wohnung Göpel's, ließ dieselbe durch einen Schlosser öffnen, constatirte die bereits dort befindlichen Kartoffeln und ließ Göpel mit seiner Frau verhaften. Des ausgezeichneten Feldschloß unter erschwerten Umständen, sowie der Widerseßlichkeit, und seine Frau der Beihilfe dazu angeklagt, wurden bezüglich der Begehren Göpel's vom Gerichtshof den Geschworenen 24 Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Mit Humanität und Gründlichkeit wurde vom Staatsanwalt Reich Eisenstuck die Wichtigkeit der einzelnen Fragen erörtert und die Beweise für die Anklage dargelegt, von Hr. Schaffstahl aber auf das Wärmste und mit juristischen Scharfsinn bekämpft. Nach dem Wahspruch der Geschworenen erhielt Göpel 1 Jahr 3 Monate 3 Tage Arbeitshaus und Frau Göpel 12 Tage Gefängnis.

— Deffentliche Gerichtsverhandlung am 22. März. Emma Ernestine Clara Weiße von hier hatte der verwitweten Juliana Sophie Therese Spilich in der Frauunstraße aus einer unverschlossenen Kommode mehrere theils derselben, theils Gustav Adolf Götzler und August Hermann Vöhr gehörige Gesetze, als ein Sommerjacket, ein Paar Stoffhosen, eine Weste, einen Winterrod und eine Tischdecke im Gesammtwerthe von 14 Thlr. 21 Ngr. entwendet und dieselben insgesammt für 8 Thlr. verpfändet. Schon einmal ähnlichen Vergehens wegen mit Gefängnis bestraft, wurde sie heute nach erfolgtem Zugewandnisse vom Gerichtshof zu 6 Monaten Arbeitshaus verurtheilt. — Demso hatte der 18jährige Moritz Wilhelm Kummann von hier dem hiesigen Handwerker Friedrich W. H. Jahn zu drei verschiedenen Malen aus einer Kiste, deren Deckel durch Nadel besetzt war, diverse Metallgegenstände, als eine Wärmflasche von Kupfer, vier zinnerne Leuchter und mehrere andere Gegenstände gestohlen und verkauft. Glücklich Weise hat ihn Jahn, als Kummann zum dritten Male in die Kammer eingedrungen war, bei zufälligem Besuch der Kammer in derselben verfangen aufgefunden. Des ausgezeichneten Diebstahls angeklagt, wurde Kummann, der nichts zu seiner Entschuldigung vortragen konnte, zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

#### Tagessgeschichte.

Wien. In der österreichischen Armee scheint der Geist des Fortschritts täglich mehr Eingang zu finden. Der Bischof, der als Feldprediger die Soldaten unter dem Namen des Kirchenregiment nehmen wollte, wurde abgesetzt; der Besuch der Kirchenpredigten ist dem freien Willen der Soldaten anheimgestellt. Ein Tagesbefehl des in Wien kommandirenden FML. Marocich sagt über die Vermaehung der moralischen Erziehung des Soldaten und sagt: „Die Meinung, daß durch übermäßige Strenge allein Ordnung und Disziplin in der Armee aufrechtzuerhalten sei, ist ein Irrthum; die Strenge kann nur Furcht hervorrufen; aber sie kann dem Manne nicht das Gefühl der Pflicht und der Selbstverpflichtung einflößen.“

Paris, 23. März. In Tours wurde heute das Zeugenvorhör im Proceß Peter Bonaparte fortgesetzt. Mehrere Zeugen erklärten, Fonvielle habe nur von einer Handbewegung Nois's gesprochen. Rentier Natal sagt aus, er habe Fonvielle sagen gehört, der Prinz habe einen Schlag in's Gesicht erhalten. Fonvielle bestritt entschieden diese Behauptung. Journalist Wächter sagt aus, Fonvielle habe in seiner des Zeugen Gegenwart geäußert, die Verlaumdung sei eine Waffe, von welcher man gegen politische Gegner Gebrauch machen könne. — Aus Kreuzot vom heutigen Tage wird gemeldet: Gestern verhafteten eine Anzahl Bergarbeiter, die Arbeiten in den Bau- und Schmiedewerkstätten zu verhindern. Der Versuch wurde zurückgewiesen. 200 Arbeiter zogen gestern nach Montchanin, um die dortigen Bergarbeiter zur Arbeitseinstellung zu zwingen. Ein Bataillon der hierher beorderten Truppenabtheilung wurde zur Verfolgung nachgeschickt. Dr. J.

\* In Bezug auf das neulich mitgetheilte Abenteuer Friedrich Gerhards erlät derselbe im „Baltimore Adler“ folgende Erklärung: Verehrte Herren! Mir ist, ich weiß nicht durch wen, Nr. 8 Ihres Blattes zugesandt, in dem sich ein roth angelegener Artikel „Kühnliche Verflüge auf Friedrich Gerhards“ befindet. Der Artikel bedarf allerdings keiner Antwort, aber ich erwarte von Ihnen, daß Sie wenigstens die nachfolgenden wenigen Zeilen als einzige Entgegnung in Ihr Blatt aufnehmen. Ich war gar nicht in Suez und seit dem Jahre 1867 nicht in Stuttgart. Herr Otto Rosenlow habe ich seit den Jahren 1845 oder 1846 in Leipzig nicht wieder gesehen, kann ihm also auch keine so alberne Geschichte erzählt haben. In Chicago wurde mir übrigens im Jahre 1867 verifiziert, daß sich Herr Otto Rosenlow dort eine Zeit lang für mich ausgegeben habe. Bei dem Volksblatt werde ich übrigens doch anfragen, ob diesem solch ein Brief wirklich zugegangen und von ihm abgedruckt ist. Hochachtungsvoll indessen Ihr ergebener Fr. Gerhards.

\* Eine Rache als Lebensretterin. In einem kleinen Dorfe bei Antwerpen spielte der fünfjährige Sohn eines Bankiers im Garten der Villa mit der großen langhaarigen Angorakaze des Hauses, mit welcher sich dieses Kind Alles erlauben durfte, ohne sie von ihr getragt zu werden. Die Spielkameraden gerieten an den Rand eines mehrere Fuß tiefen Grabens, der mit schlammigem Wasser gefüllt war. Der Knabe trat auf ein schmales Bretchen, das über diesen Graben führte, glitt aus und fiel hinein. Die Rache, die unmittelbar hinter ihm her lief, klammerte sich mit den Hinterbeinen an das Bret und ersuchte mit den Vorderfüßen die Kleider des Kindes, das sich daran auf der Oberfläche des Wassers zu halten vermochte. Durch das klägliche Geschrei, das sie gleichzeitig erhob, zog sie den ziemlich entfernt davon arbeitenden Gärtner herbei. Als dieser in die Nähe kam, verortelte sie ihr Geschrei und nachdem der Knabe glücklich heraufgezogen, drückte sie ihre Freude durch die trüben Sprünge aus.

\* Unsere geschätzte Hoffungsopera Fräulein Pauline Ulrich hat kürzlich in Döbenburg gehirt und bei ungemeinem Andrang im hiesigen Stadttheater für ihre vollenständigen Vorstellungen in „Hobels“, „Nebelungen“, „Shalesprache“, „Was ihr wollt“, in „König Rensch Tochter“ und der Lucia in Vauxen

selbst „Tagebuch“ viel Ehre und enthusiastische Anerkennung empfangen. Der Großherzog überreichte Fräulein Ulrich noch der Darstellung von „Rache für Rache“ in Brantauclenz die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zum Tragen am Bande und gab der Künstlerin die hübschsten Beweise von Anerkennung. Auch in Bremen feierte die Künstlerin in sieben Gastrollen die ausgezeichneten Triumphe.

\* Ein Proceß. Als neulich auf der Dresdner Hofküche das Buchhändlerische Drama „Dorf und Stadt“ nach langer Unterbrechung in Scene ging, war es einem großen Theile der Zuschauer wohl unbekannt, daß vor 23 Jahren dies Stück zu einem Janapfel wurde. Auerbach, der Verfasser der Dorfnoelle „Die Frau Professorin“ wurde gegen Buchhändler Klager, weil sie seine Noelle dramatisirt und den Vertrieb des Buches beeinträchtigt habe, indem man vorzöge, sich die Gesetze von der Bühne herab verlesen zu lassen, anstatt sie selbst zu lesen. Es kam ob dieses Streits die ganze Schriftwelt in Bewegung, wo für und gegen die Sache gekämpft wurde. Wieviel Stücke sind nicht nach dieser Zeit nach Romanen oder Novellen bearbeitet worden, abgesehen von den früheren Dramen der Schriftsteller, aber hünenkundigen Verfasserin. Wer hätte da Alles klagen müssen; z. B. die Erben der verstorbenen Frau Paalson, der Romanidichter Storch und Victor Hugo. Weshalb? Wegen Thomas Tyrnau, Pflaster Kösel und Notre Dame. Dann hätte Bulwer die guten Klagen verfolgen müssen und zwar wegen Eugen Aram. Nun ist der Erbe von Walter Scott, der würde bei Scrite in Paris angeklagt haben, weil dieser aus zwei Scott'schen Büchern eine „Weiße Dame“ gemacht. Nicht minder hätten Beaumarchais' Erben Ansprüche an Göthe's Erben, hinsichtlich des Clavigo, und die Nachkommen von Decaccio an Palm wegen der Gisele. Sodann der arme Shalesprache; wehe, wenn sich da Nachkommenhaft vorfindet; ein Ur-Urentel von Putzsch könnte ein Duzend Klagenprüche wegen der Veränderung machen, die Shalesprache an Putzsch's Novellen gethan, oft Wort für Wort ausgeführt. Der Schatten von Heinrich v. Kleist zürnt Theodor Körner, weil solcher in seiner Tony den „Aufstand in Domingo“ benutzt hat, während der Sohn von dem seligen Koberue den dortigen Erben wegen seines Vaters „Rehob“ den Proceß machen könnte, denn Albert Lerching hat daraus den „Wildschütz“ und aus Körner's „Bürgermeister von Sandrin“ den „Gard und Zimmermann“ geschaffen. Ich, welche Proceße und Bittstellen auf das Bezirksgericht von Aßen bis Bitterfeld, von London bis Götting, von Paris bis nach Buzlau. „Dieses ist nur unsere Cultur“ sagt ein berühmter Dichter, und irgend ein Verteidiger könnte damit als Hauptwaffe vortreten.

\* Starke Wissensdurst. In einer glänzenden Gesellschaft zu Paris, deren Besucher sämtlich zur „besten Welt“ gehören, kam es unlängst zu einem artigen Skandal. Auf dem Ball der Gräfin E. erschien nämlich, ohne eingeladen zu sein, eine „Unreine“ vom reinen Wasser, gekleidet wie eine Prinzeßin, und bewegte sich mit einer Nonchalance und Freiheit in der hochseinen Gesellschaft, als könnte es gar nicht anders sein und als gehörte sie in dieselbe so gut als Einer. Die Gäste ahnten lange nichts, außer daß jeder den andern fragte, wer die Dame sei; aber als sie mit den jungen Herren sich Vertraulichkeiten erlaubte, welche nichts weniger als sein waren, begann man sich zu st. abalstren. Einer der also begünstigten Herren beantwortete die Mitteilung ihrer Adresse, welche die Coquette ihm machte, damit, daß er dem Herrn des Hauses verrieth, welche R sie sich unter die Pfauen geschlichen habe. Fünf Minuten darauf war die k. d. Abenteuerin auf die schönste Weise von der Welt vor die Thür gesetzt. Am folgenden Morgen stellte der Herr des Hauses eine Unternehmung an, um herauszubringen, unter welchem Patronate die kleine Dame in seinem Salon gebrungen sei; doch dieselbe bestand fest darauf, sie habe das Stücklein auf eigene Faust gemacht, da sie mit eigenen Augen habe sehen wollen, wie ein Ball in der großen Welt aussehe.

\* Galdbrecherische Künste. Mehrere Londoner Wälder sind in einiger Ausdehnung über die Productionen einer Südländerin, die in dem Programm eines dortigen Circus unter dem Namen „Fräulein Laura“ angekündigt wird und bereits den ganzen Continent in Entzunen gesetzt haben soll. Fräulein Laura geht mit verbundenen Augen, die Füße in Körben, mit einem Schubarren über ein hoch oben ausgespanntes Drahtseil, nicht wider als eines Mannes Finger. Um die Sache aber recht wirksam und durchschlagend für die Herzen des Publikums zu machen, trägt sie ein Kind auf dem Rücken. Namentlich „Daily News“ und die „Ball Ball Gazette“ eifern gegen dieses wahrgaltige Treiben und rufen die Hilfe des Oberkammerers als Theatercensoren an.

\* Eine fürstliche Hölerin. Neulich starb in Paris im Alter von 97 Jahren eine arme Frau, welche an der Halle unter dem Namen „Mère Croit“ bekannt war. Dieselbe war die Tochter des Marquis Peter Johann v. Jorta-Grodit, der 1792 auf dem Schaffot farb. Nach dem Tode ihres Vaters nahm sich ihrer eine Fischhändlerin an. In ihrer Jugend nannte man sie die „Petit Crodit“ und dann die „Mère Croit“. Ihre Mutter, welche die Tochter von Anton v. Rentremont, natürlichen Bruders von Anton v. Bourbon, war, hatte unter Ludwig XVI. den Grafen v. Gage liostro mit dem famosen Cardinal de Rojan befannt gemacht. Nach dem Tode ihrer Pflegemutter setzte die „Mère Croit“ das Geschäft fort, nur wenige ihrer Kunden wußten wahrscheinlich, daß es ein Nachkomme der französischen Könige war, welcher ihnen Fische verkaufte.

\* Nach den neuesten statistischen Nachrichten gehen von den amerikanischen Zeitungen jährlich 60,000 Exemplare nach dem „Norddeutschen Bunde“.

Getreidepreise. Dresden, am 24. März 1870.			
a. d. Dörre	24. März	b. d. Dörre	24. März
Weizen rot	5	3	20
Weizen w.	4	3	18
Roggen	3	28	4
Gerste	3	5	3
Haber	1	75	2
Hafer	1	10	1
Stroh	1	10	1
Erbsen	1	10	1
Futter a. Ranne	30	110	21
Hefe	—	—	—

81

und Wei...  
eine Art...  
Zähler...  
der Ge...  
über ge...  
Berliner...  
ca 2 J...  
tion, de...  
lorent...  
und d...  
stärke...  
jedoch...  
auch nur...  
in eine...  
des Hand...  
lin. Die...  
spelle...  
von 1...  
gen zeig...  
geparng...  
len sind...  
stret. W...  
andere...  
weitere...  
des Insti...  
lichem...  
nicht dur...  
appellatio...

S

zu brada...  
Salatrod...

Job

Or

Ca

Wieder...  
gebrüt...  
von mir...  
schrot...  
in d...

Das

offert die...  
100 Cent...

Sämtl...  
Nellen...  
Hof...  
Dresde...  
Haber...  
Küch...  
Wohl...  
Südh...  
Gaugen...  
Sommer...  
Kobau...  
Wichent...  
Lborant...  
Friedr...  
Ceder...  
Ghemig...  
Frank...  
Kügel...  
Kügel...  
bered...  
Wohlfel...  
mit 2...  
thru mil...  
Die...  
Dr. Eick...

Dr. S

Zu den...  
Über an...  
nächst...  
ladet...  
alle...

der Gabe...  
als Beitr...  
statt im...

Von...  
Gönne...  
den um...

150...  
Erlaub...  
be...

Das

entricht...  
nicht in...  
Glaub...  
billig, gut